

# Nono: Unruhen bringen Tod und Verwüstung

Ethnische Spannungen gehören für die Mitarbeitenden des Nono-Entwicklungsprojekts in Äthiopien zum Alltag. Doch im November eskalierte die Lage plötzlich. Ein Hoffnungsschimmer ist eine neue Friedensarbeit, die schon seit längerem vorbereitet wurde. Mathias Rellstab

Der 19. November 2021 wird als Tag des Schreckens in die Geschichte des seit 2004 bestehenden Nono-Entwicklungsprojekts eingehen: Vier äthiopische Mitarbeiter wurden auf dem Heimweg zu ihren Familien von einem wütenden Mob getötet. Wie konnte es so weit kommen?



Mindestens 150 Häuser wurden während der mehr-tägigen Unruhen im Nono-Gebiet angezündet. Nun stehen Menschen, die zuvor schon nicht viel hatten, vor dem Nichts.

Der Vielvölkerstaat Äthiopien ist, neben vielen hoffnungsvollen Entwicklungen in den letzten Jahren, immer wieder Spannungen ausgesetzt. Im Herbst 2020 entwickelte sich ein Konflikt zwischen dem Bundesstaat Tigray im Norden und der Zentralregierung unter Ministerpräsident Aby Ahmed zum offenen Bürgerkrieg. Seither kommt es auch in anderen Regionen vermehrt zu Spannungen, und sonst wenig sichtbare Schwelbrände flackern unvermittelt auf.

## Plötzliche Eskalation

Mitte November 2021 häuften sich im Nono-Gebiet plötzlich Nachrichten von Gräueltaten, und es waren Schüsse zu hören, zuerst nachts, dann auch tagsüber. Die vier erwähnten Mitarbeiter, die in einiger Entfernung vom Projektgelände wohnten, waren an jenem verhängnisvollen 19. November zur Arbeit erschienen, entschlossen sich dann aber, nach Hause zurückzukehren. Auf dem Weg dorthin gerieten sie in einen Hinterhalt.

Nach diesen schockierenden Ereignissen flüchtete ein grosser Teil der Bevölkerung, alles in allem wohl um die 5000 Menschen, in den nächsten grösseren Ort, wo sie sich sicherer fühlten. Auch das Projektgelände war zeitweise verwaist. Nachdem sich die Lage etwas beruhigt hatte und eine Rückkehr vertretbar erschien, zeigte sich, dass bis auf eine grössere Anzahl Bienenkästen die gesamte Infrastruktur unversehrt geblieben war – während ringsum fast alle Häuser niedergebrannt waren! Für diese Bewahrung sind wir, bei aller Trauer über die schrecklichen Ereignisse, sehr dankbar.

## Frieden und Versöhnung fördern

Nach den traumatischen Ereignissen befindet sich das ganze Gebiet in einem Schockzustand. Da erscheint es als wundersame Führung, dass bereits seit anderthalb Jahren Kontakte zu einer äthiopischen Kirche bestehen mit dem Ziel, das Entwicklungsprojekt im Nono-Gebiet um eine Friedens- und Versöhnungsarbeit zu ergänzen. Keine einfache Aufgabe in einer Region, in der die meisten Menschen weder lesen noch schreiben können und in der ethnische Konflikte eine lange Tradition haben. Doch die menonitisch geprägt Meserete-Kristos-Kirche verfügt über grosse Erfahrung in der Friedensarbeit auch unter schwierigen Umständen.

Im Frühling 2021 fand im Nono, sozusagen als Testlauf, ein erstes Seminar mit Dorfältesten, Kir-



Ein Teil der zerstörten Bienenkästen. Die übrige Infrastruktur im Nono-Projekt blieb unversehrt.

chenvertretern und weiteren Entscheidungsträgern statt. Die Echos waren sehr ermutigend, wie Oskar Sager, der als Mitglied des MN-Vorstands das Nono-Entwicklungsprojekt eng begleitet, berichtet: «Dem Team der Meserete-Kristos-Kirche ist es gelungen, die Menschen dort abzuholen, wo sie ste-



Nono-Projektleiter Tameru Mengesha (2.v.l.), Tewodros Zewde (Mitte) vom MN-Landesbüro in Addis Abeba und Oskar Sager vom MN-Vorstand beim Treffen mit zwei Vertretern der Meserete-Kristos-Kirche: Herr Mekkonen, Präsident (2.v.r.) und Herr Desaleng, Leiter Friedensarbeit.

hen, mit Bildern und Geschichten, die in ihr Umfeld passen und deshalb für sie gut fassbar sind.»

## Zusammenarbeit für vier Jahre

Die Zusammenarbeit mit der Meserete-Kristos-Kirche ist auf vier Jahre angelegt. Wenn es gelingt, die Situation zu stabilisieren und das friedliche Zusammenleben der Menschen zu fördern, wird sich das auf die gesamte Region positiv auswirken. Die jüngsten Ereignisse rücken das Projekt nochmals in ein neues Licht: Neben der sorgfältigen Analyse der bestehenden Konflikte steht in den kommenden Monaten die Bewältigung des erlittenen Traumas im Vordergrund.

Beim Online-Live-Talk am 3. Februar erfahren Sie mehr über die Situation in Äthiopien und speziell im Nono. Beachten Sie den Hinweis in der Agenda auf Seite 2 oder auf [www.mn-international.org/agenda](http://www.mn-international.org/agenda)

NACHGEFRAGT

In den Tagen um den 19. November, als die Situation im Nono eskalierte, war auch Tewodros Zewde sehr gefordert. Er leitet zusammen mit Ursula Fischer von Addis Abeba aus die Arbeit der MN in Äthiopien.



## Tewodros, wie hast du diese Zeit erlebt?

Es war schwer zu ertragen. Die Ermordung der vier Mitarbeiter versetzte das restliche Team verständlicherweise in Angst und Schrecken. Ich stand mit ihnen Tag und Nacht in Kontakt und telefonierte mit allen möglichen Behörden, um zu erreichen, dass Sicherheitskräfte ins Nono-Gebiet entsendet werden. Gleichzeitig flehte ich zu Gott um Bewahrung und versuchte unser Team im Nono zu ermutigen, ihre Augen auf ihn zu richten und nicht auf den Sturm, der um sie herum tobt. Dabei war Tameru, der Projektleiter vor Ort, eine grosse Stütze. Bei allem Schlimmen, das geschehen ist, war Gott da. Wir sind dankbar, dass auf dem Projektareal selbst weder Menschen noch Tiere zu Schaden gekommen sind.

## Welche Unterstützung erhalten die Familien der getöteten Mitarbeiter?

Wir haben sie als erstes mit Nahrungsmitteln für den unmittelbaren Bedarf versorgt und zahlen bis auf weiteres auch weiterhin das monatliche Gehalt. Wir möchten den Familien zudem helfen, ihre abgebrannten Häuser wieder aufzubauen. Darüber hinaus prüfen wir, welche längerfristige Hilfe angemessen ist.

## Wie viele Mitarbeiter sind inzwischen wieder im Nono, und wie werden sie geschützt?

Derzeit (Stand Ende Dezember) sind es 28 Personen, darunter die Kindergärtnerinnen. 18 Soldaten sind um den Schutz von Menschen und Infrastruktur besorgt. Dafür sind wir sehr dankbar, wobei die Versorgung der Sicherheitskräfte auch eine gewisse Herausforderung ist.

## An sich ist jetzt Erntezeit, wo normalerweise auch eine grosse Zahl von Tagelöhnern mithilft ...

Ja, hier ist die Situation sehr schwierig. Aus Angst vor neuen Gewaltausbrüchen sind bisher kaum Tagelöhner bereit, im Nono zu arbeiten. Immerhin haben wir mit dem Mährescher einen grossen Teil der Maisernte einbringen können.